

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Eiepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugsgebühr
vierteljährlich für Dresden bei täglicher Zustellung 1.00 M., bei wöchentlich 0.75 M., bei monatlicher 0.50 M. ...

Anzeigen-Zarif
Zeilenpreis für 10 Zeilen ...

Für Feinschmecker

Fondant-Chocolade	per Tafel 50 ct
Rahm-Chocolade	per Tafel 50 ct
Bitter-Chocolade	per Tafel 50 ct
Cacao	per 1/2 Kg. Dose 2.40 M.
Dessert	per Carton 2.3 u. 5 M.

Dreiring-LOBECK & Co

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Hauptgeschäftsstelle:
Markenstraße 38/40.

Dr. Ziegelroths Sanatorium
Krummhübel
im Riesengebirge.
Speziell für Winterkuren eingerichtet.

Schläuche Klappen
Platten Ringe
Schnüre Walzen
Puffer Riemen aus

Gummi Guttapercha Asbest

fertigt in garantiert besten Qualitäten
E. Böhme
Dresden
Ferdinandstr. 13.

Bandwurmmittel
"Contrataeniam" (D.R.W.-Sch. 54190), flüssig
Wirkung, bequem einzunehmen. 2 Mk. Versand nach auswärts.
Königl. Hofapotheke, Dresden-A., Georgentor.

Lederwaren. Reise-Artikel. Weitgehendste Auswahl in **Gebrauchs- und Luxus-Lederwaren.** **Adolf Näter,** Größtes Lederwaren-Spezialgeschäft, 26 Prager Strasse 26.

Für eilige Leser.

Wunderliche Witterung: Mild, veränderlich.
In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung es wegen einiger Ordnungsrufe zu tumultuarischen Szenen.
Der Reichstag trat gestern in die Beratung der Heeresvorlage ein.
Das deutsche Kronprinzenpaar wird im April einen offiziellen Besuch am italienischen Königs Hofe abstaten.
Der französische Kriegsminister Braun ist plötzlich gestorben.
Baronin Saughan, die frühere Geliebte des Königs von Belgien, hat gegen ihren Gatten die Scheidung eingereicht.
Rußland hat den europäischen Kabinetten die friedliche Erledigung des Ultimatum an China angezeigt.
Der türkischen Regierung wurde 1 Million bewilligt zum Ankauf von Munition in Deutschland.

Alarmnachrichten vom Stillen Ozean.

Während die Aufmerksamkeit Europas sich nach dem fernem Osten richtet, wo neue Länderverteilungen bevorzuziehen scheinen, und zwar wunderbarerweise ohne Widerpruch Japans, das seine Schützerrolle der gelben Rasse gegenüber gänzlich vergessen zu haben scheint, kommen vom Stillen Ozean Nachrichten, die die Aufmerksamkeit der Welt auf sich ziehen. Wenn diese Nachrichten sich bewahrheiten, so ist dort in den Ländern am Panamakanal bereits ein Titanenkampf entbrannt, ein Kampf zweier Rassen um einen Erdteil, der zurzeit noch in diplomatischen Formen sich abspielt, der aber aller Voraussicht nach in absehbarer Zeit in heißen Kämpfen ausbrechen wird. Es handelt sich um die Vorherrschaft im Stillen Ozean, um die Japan und Nordamerika ringen.

Im Norden Mexikos ist vor einigen Monaten eine Revolution ausgebrochen, die trotz aller Anstrengungen der mexikanischen Regierung bisher nicht unterdrückt worden ist. Einmal mag das an den landschaftlichen Verhältnissen des mexikanischen Nordens liegen, die eine energische Kriegsführung außerordentlich erschweren, aber der Präsident Porfirio Diaz wäre wohl der Rebellen längst Herr geworden, wenn diese nicht Zusucht und Unterstützung bei den Pankees fänden. Man hat sich bisher vergebens gefragt, was die Nordamerikaner an der Regierung des greifen Diaz auszuüben haben. Mexiko hat wirtschaftlich einen ganz gewaltigen Aufschwung genommen, Handel und Gewerbe blühen, und davon hat nicht zum mindesten das in Mexiko stark interessierte Kapital Nordamerikas Vorteil gehabt. Was wollen die Pankees also?

Die Antwort auf diese Frage gibt eine Meldung aus Mexiko. Der Aufstand gegen Porfirio Diaz richtet sich in erster Linie gegen Japan, der Sturz des Präsidenten ist nur ein Mittel zum Zweck. In Nordamerika erörtert die Presse mit der größten Offenheit die Frage, wann der unvermeidliche Krieg zwischen der Union und Japan ausbrechen wird, und die offiziellen Friedens-erklärungen Taxis machen in der Bevölkerung, namentlich der Westküsten, auch nicht den geringsten Eindruck. Japan ist landhungrig und vollreich, Amerika hat noch ungeheure besiedlungsfähige Länder, also, so schließt man sehr richtig in der Union, wird Japan jede Gelegenheit benutzen, um in Amerika ein Kolonialreich zu begründen. Während man nun in Amerika diese Fragen offen diskutiert, unterläßt man aber, die nötigen Konsequenzen aus dieser politischen Situation zu ziehen. Man hofft und baut auf die Fertigstellung des Panamakanals, den man auch besetzen will, dagegen tut man nichts, um die Besitztümer der Union durch Schaffung von angemessenen Befestigungen und Aufstellung eines starken Landheeres genügend zu schützen. Man glaubt, durch den Kanal die maritime Überlegenheit im Stillen Ozean zu bekommen, und fühlt sich dadurch sicher.

Ob diese Zuversicht am letzten Ende nicht doch verhängnisvoll werden kann, ist zum mindesten fraglich. Japan hat jedenfalls seine Position im Stillen Ozean erheblich zu stärken gesucht. In aller Stille sind die Geheimagenten des Mikados auf dem amerikanischen Kontinent tätig gewesen, sie haben Eingang gefunden im Reich des mexikanischen Diktators, und noch mehr, sie haben mit Diaz

ein Bündnis geschlossen. Man beachte wohl, die Meldung kommt aus der Hauptstadt Mexikos, sie ist vielleicht sogar vom Präsidenten veranlaßt, denn sie ist durch und durch japanisch. Auch in Nicaragua fanden die Japaner freundliches Entgegenkommen, der damalige Präsident Zelaya hatte seine Luft, ein Trabant der Pankees zu werden, und so begrüßte er die Abgesandten des Mikados als erwünschte Bundesgenossen. Darauf gingen die Japaner nach Kostarika; hier aber wurden ihre Pläne vereitelt, denn die Regierung von Kostarika teilte die Absichten der Japaner der Regierung in Washington umgehend mit. „Zufällig“ brannte kurz darauf das Haus ab, in dem sich die Abgesandten Japans befanden, und dabei fielen wichtige Papiere in die Hände der amerikanischen Geheim-polizei, die der amerikanischen Regierung den Plan Japans enthüllten.

Sofort begann die Gegenaktion, und sie setzte zunächst im Lande Zelayas, in Nicaragua, ein. Man entdeckte plötzlich, daß Zelaya ein ganz gefährlicher Tyrann war, „General“ Estrada sammelte ein Heer gegen den Präsidenten, Geld und Waffen lieferte die Union, und nach langwierigen Kämpfen siegte Estrada. Zelaya, der die Unvorsichtigkeit begangen hatte, zwei nordamerikanische Strauch-bleie, die sich den Rebellen angeschlossen hatten, erschießen zu lassen, mußte das Land verlassen. Die Amerikaner hätten Geld darum gegeben, den Expräsidenten in ihre Gewalt zu bekommen, aber Zelaya schlug ihnen ein Schnitzpfeifen, er eufam auf ein mexikanisches Kriegsschiff, und mit sich führte er das Geheimdokument, den Bündnisvertrag mit Japan. Dieser unbestreitbare Erfolg der Pankeepolitik ermutigte die Herren in Washington zum weiteren Vorgehen. Jetzt kam es darauf an, den anderen Teilnehmer der Koalition zu stützen, und abermals griff man zu dem bewährten Mittel der Revolution. Freilich in Mexiko war die Anwendung dieses Mittels nicht so einfach. Porfirio Diaz hatte mit früheren Revolutionären wenig Feder-lefen gemacht, er hatte sie in Waffen erschrieben und henken lassen, und so begann man sehr vorsichtig, im hohen Norden der Republik Vanden anzuzurühren. Verschiedene flegrische Vorhölle der Regierungstruppen trieben dieses Gefindel bald aus dem Lande, aber wie ein Phönix aus der Asche entstand das „Heer“ der Insurgenten stets von neuem, und da Porfirio Diaz alt ist, so kann man nie wissen, ob die Revolution ihren Zweck, einen Nordamerika angenehmen Mann zum Präsidenten zu machen, nicht doch noch erreichen wird.

Japan befindet sich demgegenüber in einer verhältniß-mäßigen Lage. Es hat nicht die Möglichkeit, für seine Verbündeten einzutreten, und muß den Dingen in Mexiko ihren Lauf lassen. Aber es ist dennoch nicht untätig geblieben. Zunächst entsandte es ein Kreuzergeschwader nach Zentral-amerika. Das Geschwader hatte zuerst Ancon, dem Wundungspunkt des Panamakanals am Stillen Ozean, einen Besuch ab. Die Amerikaner mußten gute Miene zum bösen Spiel machen, sie mußten die Japaner höflich empfangen und ihnen sogar die Befestigung des Kanals gestatten. Nun, die Japaner haben auch den Kanal sehr eingehend besichtigt und sind dann von Ancon abgedampft. Aber nach Japan sind sie noch nicht zurückgekehrt, sondern sie besuchen einen Hafen nach dem anderen, und in Nord-amerika ist man sich völlig klar darüber, daß diese Reise lediglich militärisch-politischen Zwecken dient. Das kann man natürlich nicht verhindern. Zurzeit ist man eben im Stillen Ozean völlig wehrlos, um so mehr, da Mexiko den Vereinigten Staaten den seit Jahren bestehenden Vertrag gekündigt hat, nach dem die Nordamerikaner die Magdalena-Bai als Kohlen- und Flottenstation benutzen konnten.

Ob sich die Nachrichten aus Mexiko bewahrheiten werden, wird man abwarten müssen. Sie geben auf jeden Fall eine Erklärung für zahlreiche Vorkommnisse in Zentralamerika. Daß der Kampf der gelben und der weißen Rasse im Stillen Ozean zuerst entbrennen wird, ist allerdings wahrscheinlich. Japan hat sich durch das Bündnis mit England und das Abkommen mit Rußland die nötige Sicherung in Asien verschafft, es kann und wird seine ganze Aufmerksamkeit auf Amerika richten. Wie der Kampf der beiden Rassen dort enden wird, ist natürlich nicht vorauszusagen. Die skrupellose Politik der Pankees wird in Europa sicher wenig Verteidiger finden, aber das kann uns nicht hindern, mit unseren Sympathien bei diesem Kampfe auf Seiten der Union zu sein, als der Vertreterin der weißen Rasse. Wir können daher nur wünschen, daß es den Amerikanern gelingen wird, Amerika der weißen Rasse zu erhalten, denn bei aller Anerkennung japanischer Tüchtigkeit wird man doch nicht übersehen können,

daß zwischen der Kultur des Abendlandes und der der mongolischen Rasse ein Abgrund klafft, den auch die äußerliche europäische Kulturhülle des modernen Japan nicht verdecken kann.

Neueste Drahtmeldungen

Deutscher Reichstag.
Berlin. (Priv.-Tel.) Zur Beratung steht die Heeresvorlage. Abg. Sped (Zentr.): Die Vorlage ist notwendig, um die Schlagfertigkeit der Armee aufrechtzuerhalten. Selbst die Sozialdemokraten haben die Notwendigkeit der Schlagfertigkeit anerkannt. Ich weiß nicht, ob mit dieser Wundlung der Anshnungen vielleicht der nähere Anschluss an die bürgerliche Ante eingeleitet wird. (Heiterkeit.) Jedenfalls hat ein sozialdemokratisches Kommissionsmitglied erklärt, die Sozialdemokratie werde sich überhand-länglich im Falle einer ernsthaften Gefahr für Deutschland, zum Beispiel eines Angriffskrieges von Seiten Rußlands, mit aller Kraft für das Vaterland einsetzen. (Hört! hört!) Zweifellos ein Anlaß zur Beförderung; aber die Konsequenz ist dann auch, daß das Vaterland schon im Frieden in die Lage versetzt wird, einen Krieg überhaupt führen zu können (Zehr wahr!) durch Bewilligung des Militär-etats und der Heeresvorlagen! Die vertraulichen Erklärungen in der Kommission über die auswärtige Lage und die Informationen anderer Staaten haben uns überzeugt, daß wir auf alle Fälle gerüstet sein müssen. Auch wir wünschen eine Verteidigung auf dem Gebiete der Rüstungen. Leider ist noch wenig zu hoffen. Meine Freunde werden, vielleicht mit wenig Ausnahmen, dem Geheimentum zustimmen. — Abg. Stidlen (Soz.): Wir lehnen die Vorlage ab, weil wir in dem Militarismus eine kultur-feindliche Einrichtung sehen. Wir sind für Schaffung einer Volkswehr. Auch wir lieben das Land, in dem wir wohnen und groß geworden sind. Von einer Vaterlandsliebe, die sich in Dividenden umrechnen läßt, wollen wir aber nichts wissen. Recht wäre der geeignete Moment, die Ab-rüstungsfrage einmal ernstlich zu erwägen; hat dessen brivat man, ohne daß der Friede gefährdet ist, diese neue Vorlage. Man wolle uns mit der Einrichtung des eng-lischen Landheeres gaulich machen. Einschiffen können sich die Engländer schon, aber die Zeit zum Aussteigen würde ihnen vergehen. Wir denken nicht daran, die Nacht-mittel des Klassenhaates zu verfeuern. — Abg. Dr. Bassermann (natl.): Wir stimmen den Beschlüssen der Budgetkommission zu. Gewiß lassen die Rüstungen schwer auf dem Volke, aber sie sind notwendig im Inter-esse des Friedens. Ein Militärheer würde nur noch kostspieliger werden. Die deutsche Friedensliebe kann wohl von niemand beweifelt werden. Wir akzeptieren den Grundsatz: Keine Ausgabe ohne Deckung! Auf die Befestigung der Maritimalbeiträge mit 80 Pf. pro Kopf haben wir uns nicht eingelassen. Wir verweisen auf die Vermögens- und Erbschaftsteuer, aus denen man die eventuell notwendigen Mittel beschaffen kann. Heberall werden Heer und Marine verstarzt. Da kann man sich doch nicht darauf berufen, daß im Augenblick der Friede nirgends gefährdet sei. Das wäre eine sehr kurzfristige Politik. Wir haben ja in den jüngsten Volkswirren ge-sehen, daß der Weltfriede nur erhalten blieb, weil wir unter scharfes Schwert in die Waagschale werfen konnten. (Zehr richtig!) Wir wünschen der zarten Pflanze, die in der Reichsdamer Entzweigung gewachsen wurde, gewiß bestes Gedeihen, aber man darf sich doch nicht verhehlen, wie leicht sie wieder vernichtet werden könnte. Man muß auch mit der Möglichkeit des Wiederanfassens des Revanche-gedankens in Frankreich rechnen, wenn die politische Ge-lamtlage einen Erlaß verheißt. Der Friede der Welt be-ruht auf den deutschen Bajonetten. Wir lassen an dieser Heeresmacht nicht rütteln. (Beifall der Reifall.) — Abg. Dr. Hiemer (Wp.): Die Söhne des Landes, dieses kostbarste Gut der Nation, müssen auch die besten Kanonen und die besten Gewehre haben. Heber den Namen der Vorlage darf aber keineswegs hinausge-gangen werden. Auch für die Zukunft binden wir uns nicht. Wir fürchten freilich finanzielle Schwierigkeiten für die nächsten Jahre, denn die Ertragsquelle der neuen Steuern sind sehr unsicher. Jedenfalls dürften die Veteranen nicht zu kurz kommen. Die kostspielige Waffe der Kanallerie könnte ohne Schaden vermindert werden. Die Abrüstungs-frage wird in Gegenwart des Reichskanzlers erörtert. Eine verbindliche Vereinbarung liegt im Interesse aller Völker. Wir stimmen auch den Resolutionen zu, aber wir ver-langen auch, daß in der inneren Struktur unseres Heeres Mängel beseitigt werden, daß keine Zurücksetzungen und Bevorzugungen erfolgen. (Beifall links.) — Abg. Gans-Ediger zu Püttlig (Fowl.): Unser Heer muß schlag-fertig erhalten werden, so daß es im Ernstfalle nicht ver-sagt. Die Bedürfnisfrage wird freilich immer ständig sein; denn sie hängt von der politischen Lage ab. Die Vorlage will unser Heer innerlich ausbauen und technisch vervollkommen. Es muß jedem einleuchten, daß wir Deutschen nicht stille stehen konnten, daß wir uns die tech-nischen Fortschritte zu eigen machen müssen. Wir ver-trauen dem Kriegsminister, daß er die Höhe der Forde-rungen so eingerichtet hat, daß unser Heer stets in Ehren bestehen kann. Die Leistungen für Heer und Marine sind freilich außerordentlich hoch, aber das sind doch produktive Ausgaben, ohne sie hätten Industrie und Handel keinen solchen Aufschwung genommen. — Besonders erfreulich ist